



Luzerner Zeitung



Markus Hongler
Der abtretende Mobiliar-CEO
soll Präsident der Luzerner
Kantonalbank werden. 2/11

Freitag, 18. Dezember 2020

AZ 6002 Luzern | Nr. 292 | Fr. 3.50 | € 4.- | luzernerzeitung.ch

Armee setzt auf amerikanische Spionagefirma

Die Kommunikationsnetze der Armee sind mit
Geräten der infiltrierten Firma Omnisec verschlüsselt.

Stefan Schmid

Der Fall Omnisec weitet sich aus: Die Schweizer Armee setzt in ihren Kommunikationsnetzen bis heute das Bündelschlüsselgerät BSG-93 von Omnisec ein. Unter anderem kam es am WEF in Davos zum Einsatz. Von 1991 bis 2006 vertrauten auch die Schweizer Botschaften im Ausland auf

Omnisec-Geräte. Dies zeigen Recherchen von CH Media.

Die Erkenntnisse sind brisant. Omnisec lieferte in den Nullerjahren manipulierte Faxgeräte an die UBS sowie an den Schweizer Geheimdienst. «Die Mängel in den Geräten der Omnisec konnten als Hinweis auf eine Unterwanderung der Firma durch ausländische Nachrichtendienste gewertet werden», sagt Alfred Heer, Präsident der Aufsichtskommission des Parlaments. Diese Manipulationen wurden Mitte der Nullerjahre entdeckt. Dennoch hat das Verteidigungsdepartement (VBS) weiter bei Omnisec eingekauft. 2013 wurden entsprechende Mobiltelefone an den Bundesrat geliefert. Dies bestätigt das VBS. «Wo, wie und ob Geräte dieses Typs im Einsatz sind, unterliegt der Geheimhaltung.» Das VBS versichert: «Gemäss heutigem Kenntnisstand können Schwächen in den gelieferten Verschlüsselungssystemen ausgeschlossen werden.» In Finnland sieht man dies anders. Das Land verzichtet seit Jahren auf Omnisec-Produkte. 3

«Wo, wie und ob
Geräte dieses Typs im
Einsatz sind, unterliegt
der Geheimhaltung.»

Eidgenössisches
Verteidigungsdepartement

Das Blue Balls kehrt zurück



Das Blue Balls Festival soll nächstes Jahr stattfinden –
jedoch ohne Anlässe im Freien. Festivaldirektor Urs
Leierer nennt die Beweggründe. 21

Bild: Plus Amrein (17.12.2020)

Kommentar

Viel zu langsam, viel zu wenig

«Chi va piano, va lontano» – sagt der italienische Volksmund und impliziert, dass auch das Umgekehrte Gültigkeit hat: Wer schnell vorwärtsgibt, der kommt nicht weit. Beim Klimawandel trifft dies allerdings nicht zu, wie man unschwer feststellen kann. Mit Blick auf die immensen Selbstbeschleunigungseffekte der Klimaerwärmung können wir mit geeigneten Gegenmassnahmen nicht rasch genug handeln.

Deshalb kann man der Nationalbank für den angekündigten Kohleausstieg kein Kränzchen winden. Nicht nur hat sie für den Entscheid viel zu lange gebraucht. Der Schritt ist viel zu klein. So sollen nur Wertpapiere reiner Kohleproduzenten aus dem 900 Milliarden Franken grossen Anlageuniversum ausgeschlossen werden. Glencore, der grösste privatwirtschaftliche Kohleproduzent der Welt, fällt nicht darunter, geschweige denn die Erdölfirmen wie Exxon oder Chevron.

Dabei hätte die Nationalbank selbst allen Grund dazu, mit der Nadel in die CO2-Blase zu stechen. Der französische Notenbankgouverneur Villeroy de Galhau etwa warnt, dass es durch Klimakatastrophen beschädigte Lieferketten oder durch die Zerstörung ganzer Ökosysteme in unserer arbeitsteiligen Wirtschaftswelt zu schockartigen Inflationsschüben kommen kann: Denn wenn die Produktivität sinkt und das Angebot kleiner wird, müssen logischerweise die Preise steigen. Einen Vorgesmack darauf könnten wir schon nach der Pandemie erleben.



Daniel Zulauf
daniel.zulauf@chmedia.ch

Nationalbank will aus Kohle aussteigen

Geldpolitik Die Schweizerische Nationalbank will nicht mehr in reine Kohleproduzenten investieren. Das gab Präsident Thomas Jordan gestern bekannt. Allerdings wird die Bank weiterhin in Mischkonzernen investieren, die in der Kohleproduktion tätig sind. Sie bleibt auch Aktionärin von Erdölmultis. (dz)
Kommentar 5. Spalte 13

Luzern soll zurück in den Gemeindeverband

Stadtrat Die Stadt Luzern ist als einzige Gemeinde nicht Mitglied des Verbands der Luzerner Gemeinden (VLG). Das will Stadtpräsident Beat Züsli ändern – und dem Stadtparlament 2021 einen entsprechenden Antrag unterbreiten. Derzeit sprechen sich allerdings nur CVP und FDP vorbehaltlos für einen Wiederbeitritt aus. (nus) 23

Schulferien ohne Verlängerung – vorerst

Luzern/Zug Nidwalden ist der einzige Zentralschweizer Kanton, welcher die Schulferien coronabedingt verlängert. In Luzern und Zug soll der Unterricht bereits am 4. Januar weitergehen. Die Kantone betonen, dass sie Fernunterricht vermeiden wollten. Eine Neubewertung sei nötigenfalls auch in den Ferien möglich. (cgl) 29

ANZEIGE

**WIR
BAUEN MIT
BEGEISTERUNG.**

TSCHOPP
www.tschopp-holzbau.ch
Hochdorf



Inhalt Börse 10 Dichter 16/17 Forum 4 Piazza 20-22 Ratgeber 19 Rätsel 12 TV/Radio 14 Wetter 19 Todesanzeigen 31-33 Internet www.luzernerzeitung.ch Redaktion 041 429 5151, redaktion@luzernerzeitung.ch Abonnemente 041 429 53 53, leserservice@luzernerzeitung.ch Inserate 041 429 52 52, inserate-lzmedien@chmedia.ch

ANZEIGE

**Am 18./19. und vom 21. bis 24. Dezember sind
alle Supermarkt-Filialen jeweils ab 7.00 Uhr geöffnet.**

Detaillierte Infos: www.migros-luzern.ch

**Mehr Zeit
zum Einkaufen.**

MIGROS
Einfach gut leben



Freitag, 18. Dezember 2020

Mächtige Kreise rund um Bach

«Sieberspace» Der stilistische Horizont des Hoforganisten Wolfgang Sieber ist so weit, wie es der Titel seiner eigenen CD-Reihe «Sieberspace» suggeriert. Das Spektrum reichte bisher von einer eigenen «Tanzsuite» über Weltmusik-Anklänge in



Wolfgang Sieber. Bild: Plus Amrein

seinen «Ethnic Toccatas» bis zu einzelnen Orgelklassikern.

Zu solchen kehrt «Sieberspace V» zurück. Fast die Hälfte der Stücke ist Johann Sebastian Bach gewidmet. Und die Komponisten, die sich davon wie in konzentrischen Kreisen entfernen, haben ihrerseits Klassikerstatus wie Marcel Dupré und George Gershwin. Mit Friedrich Gulda hat Sieber einen Geistesverwandten berücksichtigt.

Bachs Urmodell ist nach allen Seiten offen

Umso erstaunlicher ist, wie sehr die ausgewählten Werke über Bach miteinander zusammenhängen. Ein Bezugspunkt ist das berühmte C-Dur-Präludium aus Bachs wohltemperiertem Klavier: Sieber neutralisiert es sachlich zum Urmodell eines freien Fantasierens, das auch rhythmisch in der Luft hängt und nach allen Seiten offen ist.

Zum Beispiel zum lässigen Swing in den «Three Preludes» von Gershwin. Wo Sieber die schnarrenden Basslinien in den Urründen des Klangs bloss noch vibrieren lässt, schützen die gläsernen-karen Jazzmelodien vor falscher Romantik. Guldas «Prelude & Fugue» in es-Moll klingt nach dem C-Dur-Präludium wie eine Synthese von Bach und Gershwin, schillernd zwischen impressionistisch geprenkelter und barock-deutlich kontrastierter Farbigkeit.

Verklärung und Überwältigung

Von da führt Duprés «Prélude et fugue» in g-Moll mit majestätischem Choralton näher zurück zu Bach – zu «Jesu bleibet meine Freude» oder zur «Chromatischen Fantasie und Fuge», die die Möglichkeiten der Hoforgel für furchterregende Überwältigung und zarte Verklärung nutzt. Was für ein Höhepunkt!

Dass Bachs «Badinerie» rumpeln darf wie eine Jahrmarktssorgel, gibt Sieber den Freibrief, in seinen «Colours For Two Players» alle Register zu ziehen. Ja, in dieser CD hat Sieber nicht nur Meisterwerke versammelt. Vor seinem bevorstehenden Abschied vom Amt des Hoforganisten zeigt er sich selber als Meister an der Orgel. (mat)

Hinweis
Sieberspace V (phonoplay).

«Wir machen nichts, das sinnlos ist»

Das Blue Balls 2021 soll stattfinden – mit neun Konzerten im KKL Luzern, aber ohne Konzerte im Freien, Food-Stände oder Bars. Festivaldirektor Urs Leierer erklärt im Interview die Hintergründe.

Interview: Pirmin Bossart

Wie üblich, wenn Urs Leierer ausholt, steht er von seinem Arbeitsplatz auf. Dann beginnt er mit weiten Schritten im Raum herumzugehen und seine Worte mit grossen Gesten zu akzentuieren. Das kann manchmal laut und deutlich werden. Aber diesmal ist alles eine Spur geläuteter, vernünftiger. Leierer sitzt in seinem Büro in Zürich alleine mit der Geschäftsleitungsassistentin Amanda Röthlisberger, die einzig verbliebene Mitarbeiterin des Blue-Balls-Teams. Es ist schon fast gespenstisch ruhig.

Das mondäne Blue Balls ist zurzeit nur ein bescheidener Hoffnungsschimmer. Aber der Verein Luzerner Blues Session und das Blue Balls Festival wollen weiterleben.

Corona und kein Ende: Urs Leierer, was ist Ihre Prognose für Blue Balls 2021?

Urs Leierer: Wir versuchen, vom 23. bis 31. Juli 2021 neue Konzerte im KKL Luzern durchzuführen, an jedem Abend eines. Vielleicht machen wir im Musikpavillon und Schweizerhof etwas Symbolisches. Es gibt keine weiteren Konzerte, keine Food-Stände, keine Bars, keine Video-Lounge, keine Talks, keine Spezialsachen, nichts. Wir hängen nicht einmal Fahnen auf. Wahrscheinlich wird kaum jemand merken, dass das Blue Balls stattfindet.

Wie hat sich dieses Konzept ergeben?

Das Blue Balls im üblichen Volumen durchzuführen, ist aufgrund der Coronasituation schlicht nicht machbar. Wir sind seit September mit den Behörden im Gespräch und haben alle möglichen Varianten mit Sicherheitskonzepten und Abschnürungen durchgewälzt. Vergeblich. Es wird auf unabsehbare Zeit keine Feste und Zusammenkünfte auf öffentlichem Grund geben, das steht fest. Stand heute ist es nicht möglich, ein Schutzkonzept für eine Veranstaltung auf öffentlichem Grund zu erarbeiten, das die notwendige Sicherheit gewährt. Die Covid-19-Verordnung macht Veranstalter verantwortlich. Diese Verantwortung kann man nicht tragen. Wir machen nichts, das sinnlos ist.

Sie haben regelmässige Kontakte mit anderen Festivals. Wie ist dort die Stimmung?

Es ist eine Katastrophe, was die Kultur erfahren muss. Die Taskforce Kultur, ein nationaler Zusammenschluss von Veranstaltern, Organisationen und Verbänden, hat dies kürzlich in einem Brief an den Bundesrat deutlich festgehalten und Forderungen gestellt. Die meisten grossen Festivals hoffen noch immer. Aber Massenveranstaltungen werden nächstes Jahr kaum stattfinden. Auch für die grossen Open Airs bezweifle ich, dass sie durchführbar sind. Deshalb habe ich diesen Entscheid gefällt: Wir machen neun Kon-



Blue-Balls-Direktor Urs Leierer in seinen Büroräumlichkeiten in Zürich. Bild: Plus Amrein (17. Dezember 2020)

zerte in einem der besten Akustikäle der Welt. Es sind Künstlerinnen und Künstler, die schon für dieses Jahr geplant waren. Die Namen werden im Januar bekanntgegeben. Im KKL Luzern bietet das Sicherheitskonzept die besten Voraussetzungen, um die Anlässe topsicher durchzuführen zu können. Also setzen wir auf diesen Weg.

Letztes Jahr sagten Sie, dass im Rahmen des Blue Balls die Konzerte im KKL nicht rentieren würden. Am meisten Einnahmen bringe das ganze Rundherum mit dem Festbetrieb. Wie wollen Sie denn die Konzerte finanzieren?

Wir können diese nur noch durch die Ticket-Einnahmen finanzieren. Die Eintrittspreise werden entsprechend sehr hoch. Das wollen wir bis anhin verhindern.

Sind Sie zuversichtlich, dass genügend Besucherinnen und Besucher Tickets von 75 bis 250 Franken kaufen werden?

Wir werden es sehen. Es ist ein sehr hohes Risiko, aber wir ha-

ben keine andere Wahl, es sei denn, wir lassen das Festival auch kommenden Sommer komplett ausfallen. Wir wollen ein Zeichen setzen für die Kultur. Auch das KKL braucht in dieser schwierigen Zeit einen Betrieb, wir sind strategische Partner. Es geht aber nur, wenn Stadt und Kanton uns unterstützen. Sponsoren haben wir keine mehr, da wir kein Volumen mehr generieren können.

Was meinen Stadt und Kanton zu Ihrem Plan?

Ich habe sie darüber informiert und positive Signale erhalten. Aber keine Zusagen. Wir können nicht länger warten, sonst müssen wir das Festival absagen. Wir sind gezwungen, das Risiko per dato selber zu tragen, und hoffen, das wir nicht im Stich gelassen werden.

Der Kampf um mehr öffentliche Gelder war bei Blue Balls ein Dauerthema in den letzten Jahren. Reichen die bisherigen Beträge der öffentlichen Hand aus?

Was den Verein Luzerner Blues Session betrifft, haben Stadt,

Kanton und Bund mit den Ausfallentschädigungen Wort gehalten. Dafür sind wir sehr dankbar. Es gibt andere Fälle, wie ich von Veranstaltern aus anderen Kantonen weiss. Wenn wir 2021 in diesem Umfang unterstützt werden, kommt es gut. Wie schon gesagt, die Alternative wäre, nichts zu machen. Aber wir wollen das kulturelle Geschehen beleben.

Sie haben den Blue-Balls-Betrieb dieses Jahr extrem heruntergefahren und müssen sich von zwei Mitarbeitern trennen, darunter auch den Talent Buyer Thomas «Gisi» Gisler.

Wir haben uns im gegenseitigen Einvernehmen getrennt. Es ist sehr schade, aber wir können keinen Talent Buyer beschäftigen, wenn wir keine Arbeit haben. Ich konnte zwei sehr gute Mitarbeiter bis Ende Jahr halten, das habe ich ihnen im Frühsommer versprochen, als die Lage komplett ungewiss war. Aber die Pandemie-Entwicklung machte eine weitere Anstellung unmöglich. Ich habe mich immer offen mit meinen Mitarbeitern ausge-

tauscht, sie sind ein Teil von mir. Ich freue mich sehr, dass Gisi nun beim Migros Kulturprozent arbeitet. Ausserdem wird er Mitglied des Vereins Luzerner Blues Session und bleibt der Familie erhalten.

Die geplante Stiftung mit einer Million Franken, für die Sie gekämpft haben, ist nicht zu Stande gekommen. Die Stadt hat ihre Beteiligung verweigert. Trotzdem ist das Blue Balls nicht vor dem Aus, wie Sie angekündigt hatten.

Ich habe gesagt, dass wir kein Festival in dieser Dimension, auf diesem Niveau und mit dieser Ausstrahlung sicherstellen können. Aber ich hatte nie im Sinn, Blue Balls endgültig zu begraben. Vor allem wollte ich damit ein Fundament für das Festival schaffen, das ohne mich auskommt. Jetzt weist uns die Pandemie den Weg.

Sie dachten vor einem Jahr auch schon laut über eine Nachfolgeregelung nach. Ist das noch ein Thema?

Das bisherige Dreier-Team wäre dazu in der Lage gewesen. Es war ein sehr gutes Team und ich hätte mich auf die Aufgabe fokussiert, das Festival monetär oben zu halten. Im Moment warten wir ab, wie sich die Lage entwickelt.

Kein Riesenfestival im Sommer 2021 ist vielleicht auch eine Chance. Sie wirken jedenfalls entspannter. Ist auch ein Druck weg?

Ich habe seit über 28 Jahren jedes Jahr ein Festival lanciert. Der Druck war immer massiv. Den habe ich in der Tat nicht mehr. Es ist ein riesiger Apparat, der funktionieren muss, das ist eine Verantwortung. Diese Entlastung tut mir gut. Dafür plagt es mich nun, Mitarbeiter entlassen zu müssen. Und da ist auch die Sorge, ob die öffentliche Hand die Kultur im notwendigen Masse weiterhin unterstützt.

Wie stellen Sie sich die weitere Zukunft des Blue Balls vor? Was ist 2022?

Der Verein Luzerner Blues Session hofft, dass 2022 wieder eine gewisse Normalität eingekehrt ist und wir das Festival neu hochfahren können. Ich möchte kein abgehalftertes Blue Balls machen, mit Masken, Abstandhalten, Schutzzonen, Sterilität. Das Festival soll ein Anlass sein, wo sich Herzen begegnen können und man sich umarmt.

Dann brauchen Sie wieder Sponsoren, genügend öffentliche Gelder, dazu der ganze Stress.

Ja, dann fangen wir wieder von vorne an und geben Vollgas!

Und Sie hätten weiterhin die Energie, wieder ein Blue Balls im alten Format aufzuleben?

Ja, hier und heute kann ich mir das vorstellen.